

**Konzert** Das Vienna Art Orchestra überzeugte mit subtilen Klangwelten

## Eine Sternstunde der Arrangements

Bandleader Mathias Rüegg sagte, bevor sein neu strukturiertes Vienna Art Orchestra den ersten Ton spielte: «Sie haben sicher viel über die Veränderungen gehört, lassen Sie sich jetzt einfach überraschen!» Dann ging es los mit dem Vibraphon, und wer sich an die fetten Triumphklänge des Vienna Art Orchestras am Schaffhauser Jazz-Festival vor sieben Jahren erinnerte, war tatsächlich überrascht, wie zart hier und jetzt musiziert wurde, und es war eine positive Überraschung.

### Neue Antwort auf alte Frage

Auf die alte Frage «Was ist Jazz?» gibt das aktuelle Vienna Art Orchestra neue Antworten. Gerade das verschlankte Ensemble eröffnet den Solistinnen und Solisten ganz hervorragende Möglichkeiten, ihr Können zu demonstrieren – was die slowakische Geigerin Ivana Pristasova kurz nach Konzertbeginn solistisch bot, begeisterte das Publikum des Eröffnungsabends restlos. Wie dieser musikalische Höhenflug eines im Jazz eher selten in dieser Rolle zu hörenden Instruments in den Orchestersound eingebettet war, wie die Geigerin sich nahtlos wieder in den gesamten Klangkörper integrierte, aus dem praktisch gleichzeitig die Klarinette heraustrat, machte klar, dass dieses Ensemble eine ganz hohe Schule der Arrangierkunst zelebriert. Was Mathias Rüegg kompositorisch geschaffen hat und wie er die Kompositionen zum Klingen bringt, war an diesem Abend phänomenal. Unangestregnt und nahtlos flossen die Stimmen, und schon bald waren die ersten «Bravo!»-Rufe zu hören. Dann betrat Corin Curschellas die Bühne und sang vom heiligen Traum, der «mich, während alle Welt mich schalt, erfreute wie ein Lichtstrahl, der einen



Corin Curschellas: «That holy dream, that holy dream ...»  
Bild Selwyn Hofmann

einsamen Geist leitet». Das Orchester begleitete die Sängerin so dezent, als wäre es eine winzige Combo. Ingrid Oberkanins leitete mit einer kleinen Steel Drum das nächste Stück ein, in dem dann ein Mann brillierte, der den ganzen Abend prägte: Harry Sokal am Sopransaxophon. Seit 32 Jahren arbeiten er und Mathias Rüegg zusammen, was nicht ohne Sonderapplaus zur Kenntnis genommen wurde. Was ist nun also die neue Antwort auf die Frage: «Was ist Jazz?», die das Vienna Art Orchestra gibt? Sie liegt im Namen! Es ist eben ein Art Orchestra und kein Jazz Orchestra – diese Musik ist Kunst in dem Sinn, dass die Momente der Inspiration vor dem eigentlichen Auftritt liegen, in den Zeiten des Komponierens und des Ausarbeitens dieser

Kompositionen zur makellosen Konzert-Performance. Dies ist denn auch eine Kritik, die man nach dem Konzert hier und dort vernahm: «Fast zu perfekt», oder: «Während des Hörens suchte ich den Jazz.» Ein Genuss war es auf jeden Fall!

### Wenn Oboe und Fagott solieren

Dass auch klassische Instrumente wie Oboe und Fagott im VAO solistisch zum Zuge kamen, machte einen ganz besonderen Reiz aus, und nicht erst jetzt dachte man an das legendäre «Jazz-Album» von Dimitri Schostakowitsch, wenn auch die Art des Schrittes in die Klassik, den das VAO macht, eine völlig andere ist als die des Russen. Diese Genrengrenzen wurden mit der Dauer des Auftritts ohnehin unwichtig, aber auch wenn die Musik sich immer weiter weg von einem Jazz-Big-Band-Sound entwickelte, blitzte Jazzmässiges doch immer wieder auf, etwa wenn die Pianistin Johanna Gröbner und Ingrid Oberkanins die Bongotrommeln rührten und dabei über das ganze Gesicht strahlten. Trompeter Juraj Bartos soliert, einmal gestopft, einmal offen, Flip Philipps am Vibraphon, Thomas Frey an der Flöte, Andrew Jezek an der Viola – und der Leader? Der steht in seinem silbergrauen Anzug und den roten Schuhen ganz am Seitenrand der Bühne, wippt ein wenig im Takt, lächelt vor sich hin, tritt am Schluss der Stücke rasch vor die Musiker, dirigiert einen Wechsel und verschwindet.

Als letzte Zugabe dann etwas ganz Zartes: Johanna Gröbner am Klavier und Joris Roelofs an der Klarinette spielen den «Liebestraum» von Franz Liszt, und der Abend endet damit in lyrischem Zauber. Wie hatte es im «Lettre a George Sand» geheissen? «En te perdant, je sens que je t'aimais».